

# Die Helden von Sumer und Rom

## Heroen als Herrschaftsinstrument

I. Einleitung.....	2
II. Die beiden Heroen.....	3
2.1 Aeneas .....	3
2.2 Enmerkar .....	4
III. Vergleich der Mythen .....	5
IV. Heldenepen als Propaganda.....	8
4.1 Die Könige von Uruk und Ur III .....	8
4.2 Aeneis und Augustus .....	11
V. Zwei perfekte Gründungsmythen .....	12
VI. Synthese .....	13
Literatur / Quellen.....	16
Primärquellen .....	16
Sekundärliteratur.....	16

## I. Einleitung

Aeneas, Prinz von Troia, entkam als einer von wenigen aus der brennenden Stadt, nach langen Irrfahrten ließ er sich schließlich in Italien nieder. So erzählt es die römische Überlieferung, die ihn als Stammvater der Römer preist. Die Julier, allen voran Kaiser Augustus, führten ihre Abstammung auf ihn zurück.

Im alten Sumer indes, zweitausend Jahre früher und über dreitausend Kilometer entfernt, waren es andere Helden, auf die man seine Identität gründete: Die Rede ist von Enmerkar, Lugalbanda und Gilgamesch, den legendären Königen von Uruk. So weit beide Kulturen auch auseinanderliegen mögen, so unterschiedlich die Mythen auf den ersten Blick vielleicht scheinen – kann es sein, dass jene sagenhaften Helden und Stadtgründer, Aeneas und Enmerkar, mehr gemein haben als allgemein bekannt? Kann es gar sein, dass die in der Zeit der 3. Dynastie von Ur (21. Jhd. V. Chr.) abgefassten Epen um die Könige von Uruk eine ganz ähnliche, nur allzu politische Funktion hatten wie zweitausend Jahre später Vergils *Aeneis*?

Ebendies soll im Folgenden untersucht werden. Nach einer knappen Einführung in beide Mythenkreise werden diese miteinander verglichen. Nicht nur geht es hierbei um die konkreten inhaltlichen Ähnlichkeiten, vielmehr nämlich um die unterschwellig Motive dahinter, die beide Mythen als Gründungserzählungen legitimierenden Inhalts interessant machen. Aus welchen Gründen waren die Erzählungen für Herrscher interessant – und welche Aspekte prädestinierten die Mythen für eine politische Instrumentalisierung, wie wurde literarisch nachgeholfen?

Als Grundlage dienen hierfür vor allem Editionen der zugrundeliegenden Epen (*Aeneis*, *Enmerkara und der Herr von Arata*, das *Lugalbanda-Epos*) sowie die anbei zu findenden Kommentare der Herausgeber, des Weiteren allgemeine Literatur zur Geschichte der fraglichen Kulturen und einzelnen Figuren der Mythen. Die hiesige Fragestellung selbst scheint in der einschlägigen Forschungsliteratur noch nicht erörtert worden zu sein, obgleich sich zweifellos vergleichbare Überlegungen bezüglich anderer Vergleichspaare finden dürften. Nicht zuletzt liegt dies daran, dass aus diesem Vergleich weniger neue empirische Kenntnisse, als vielmehr Schlussfolgerungen bezüglich der allgemeinen Natur von Gründungserzählungen gewonnen werden, die man vermutlich auch an anderen Beispielen entdecken könnte. Ein Einbezug jener wäre weiterführend zweifellos sinnvoll, kann an dieser Stelle jedoch aus verständlichen Gründen nicht geleistet werden. Was die Könige von Uruk betrifft, wird das Hauptaugenmerk auf Enmerkar liegen, da er am meisten die in diesem Kontext relevanten Aspekte verkörpert, wobei zu beachten ist, dass sich seine Geschichte (gerade im *Lugalbanda-Epos*) teilweise mit der des Lugalbanda überschneidet.

## II. Die beiden Heroen

Zunächst seien beide zentralen Figuren einmal zusammenfassend vorgestellt, um eine Grundlage für die späteren Abschnitte zu schaffen, wobei der Schwerpunkt zunächst auf den mythischen Quellentexten und deren Inhalt, weniger auf den gesellschaftlichen und politischen Umständen der Entstehung liegt.

### 2.1 Aeneas

Aeneas gilt als einer der bedeutendsten Heroen der griechisch-römischen Mythologie. Anders als etwa bei Herakles oder Perseus beruht dieser Ruhm jedoch weniger auf konkreten Heldentaten, als vielmehr auf seiner Rolle als mythischer Ahnherr der Stadt Rom.

Bei seinem ersten Auftauchen in der Literatur spielt dies freilich noch keine Rolle: In der Ilias nämlich ist Aineias schlicht einer von zahlreichen Helden, die in den Schlachten vor Troia kämpfen. Seine Mutter ist die Göttin Aphrodite (bzw. später in der römischen Interpretation Venus), der Vater Anchises, welcher dem trojanischen Königshaus entstammt. Im Fünften Gesang kämpft er gegen Diomedes und wird von diesem mit einem Stein schwer verwundet, woraufhin ihn seine Mutter Aphrodite vom Schlachtfeld hinweg und nach Pergamon trägt, wo seine Wunden von Leto und Artemis geheilt werden. Anschließend, mit neuer Kraft erfüllt, kehrt er zum Schlachtfeld zurück und kämpft im Zwanzigsten Gesang sogar gegen Achilleus – mit selbem Ausgang: Da die Götter ihn unterlegen sehen, entfernt ihn Poseidon aus dem Kampfe. Im Endeffekt ist Aineias in der Ilias also zwar ein individueller und erinnerungswürdiger, aber doch für die Haupthandlung nebensächlicher Charakter. Zwar gilt er als großer Krieger, doch Diomedes und Achilleus trotz seiner göttlichen Abstammung offensichtlich unterlegen. Anders sieht es schließlich in der römischen Tradition aus: Es schälte sich im Laufe der Jahrhunderte die Tradition heraus, Aeneas sei nach dem Untergang Troias nach Italien gefahren und dort zum Gründungsheros Roms geworden. Keinesfalls aber darf man diese Tradition als politisch motivierte Erfindung der Römer selbst annehmen, ist sie doch durch bildliche Darstellungen des Aeneas mit seinem Vater Anchises bereits bei den Etruskern des 6. Jahrhunderts v. Chr. belegt, ebenso in Latium – auch wenn sich für eine Verwendung als Gründungsheros oder einen Aeneas-Kult keine Belege finden<sup>1</sup>. Waren dann in römischer Zeit zunächst noch diverse verschiedene Versionen der Aeneas-Geschichte im Umlauf (mal mehr, mal weniger kombiniert mit der alternativen Gründungslegende um Romulus)<sup>2</sup>, wurde der Stoff zur Zeit des Augustus gewissermaßen kanonisiert: Es erschien das von Vergil verfasste

---

<sup>1</sup> H. Heckel, Aineias, in: DNP 1 (1996), 330f.

<sup>2</sup> Zur Pluralität römischer Gründungserzählungen siehe F. Dupont: *Rom - Stadt ohne Ursprung. Gründungsmythos und römische Identität* (Darmstadt 2013) 32ff.

Epos *Aeneis*, das in Anlehnung an die homerischen Epen die Flucht des Aeneas aus Troia, seine Irrfahrten und seine Konflikte in der neuen Heimat Italien schildert. Da Aeneas, von einer Göttin abstammend und vom göttlichen Plan geleitet, zudem als Stammvater der Julier galt, stellte die *Aeneis* ein hervorragendes Propagandawerk zur Herrschaftslegitimation des Augustus dar. Mit diesem Epos war nunmehr die „kanonische“ Geschichte des Aeneas zementiert, welche von da an die Rezeption der Gestalt beherrschen sollte – auch spätere Adaptionen wie der mittelalterliche *Eneasroman* des Heinrich von Veldeke hielten sich stets weitgehend an die von der *Aeneis* festgehaltenen Handlungspunkte.

Die *Aeneis* berichtet, wie Aeneas nach seiner Flucht aus dem brennenden Troia, bei der er seine erste Frau verliert, zunächst in Tradition der Odyssee einige Irrfahrten und Abenteuer absolviert, bis er schließlich nach Karthago gelangt. Die dortige Herrscherin Dido verliebt sich in ihn und es entspannt sich eine eheähnliche Beziehung zwischen den beiden – doch die Götter haben andere Pläne: Auf Geheiß Jupiters verlässt Aeneas Dido, welche sich daraufhin das Leben nimmt, und segelt weiter nach Sizilien. An seinen Aufenthalt dort schließt noch ein Abstieg in die Unterwelt an, wo sein zu Anfang der Erzählung verstorbener Vater Anchises ihm die zukünftige Größe Roms prophezeit. Es folgen – angelehnt an die Ilias – Aeneas weniger mythische Konflikte in Italien. Latinus, König von Latium, verspricht ihm seine Tochter Lavinia zur Frau, was deren anderen Verehrer Turnus verärgert. Mit diesem entspannt sich ein Krieg, an dessen Ende Aeneas Turnus tötet.

## 2.2 Enmerkar

Enmerkar, der mythische König und Gründer der Stadt Uruk (sumerisch Unug) galt, zweitausend Jahre vor Aeneas, ebenfalls als großer Held, ja Nationalheros. Angesiedelt wird seine Regierungszeit im ausgehenden 4. Jahrtausend v. Chr.<sup>3</sup>, also in der Blütezeit Uruks.

Die sumerische Königsliste, aufgezeichnet in der altbabylonischen Zeit, welche alle relevanten Herrscher bis in die mythischen Zeiten vor der Sintflut auflistet, weiß Folgendes über ihn zu berichten:

*Enme(r)kar, der Sohn des Meskiaggascher, der König von Unug, der Unug erbaut hat, wurde König; er regierte 420 Jahre.*<sup>4</sup>

Diese erheblich lange Regierungszeit ist in der sumerischen Königsliste nichts Ungewöhnliches – sie findet sich, mitunter mit noch wesentlich längeren Zeiten, bei allen Herrschern der früheren Dynastien. Enmerkar ist hier der zweite Herrscher der zweiten Dynastie nach der Sintflut. Sein Vater Meskiaggascher indes wird als Sohn des Sonnengottes Utu bezeichnet<sup>5</sup>, was auch für Enmerkar eine göttliche

---

<sup>3</sup> C. Mittermayer, *Enmerkara und der Herr von Arata*, in: Konrad Volk (Hrsg.), *Erzählungen aus dem Land Sumer* (Wiesbaden 2015), 170.

<sup>4</sup> W. H. Ph. Römer (übers.), *Die sumerische Königsliste*, in: TUAT CD-ROM Band I – Lieferung 4 (Gütersloh 2005), 332.

<sup>5</sup> ebd, 331, 3,2.

Abstammung bestätigt. Andere Werke bezeichnen ihn auch direkt als Sohn Utus, wobei dies in Mesopotamien auch allgemein einen Nachfahren bezeichnen kann.

Zentral für die Figur des Enmerkar sind eine Reihe thematisch zusammengehöriger Epen: Die größte Rolle spielt er in der Erzählung *Enmerkara und der Herr von Arata*, welche von dem Konflikt zwischen Uruk und der im Osten lokalisierten Metropole Arata erzählt. Beide Städte buhlen um die Gunst der Göttin Innana, doch es ist Uruk, das sie bevorzugt, wie schon zu Anfang klargestellt. Enmerkar beabsichtigt, seine Macht über Arata auszudehnen, um an die reichen Rohstoffe jener Region zu gelangen, und stellt Tributforderungen an den König Aratas. Jener ist erwartungsgemäß nicht sofort damit einverstanden und es entspannt sich ein Wettstreit zwischen den Städten, bei dem Enmerkar und der König von Arata Boten mit Rätseln hin und her schicken, die der Kontrahent zu lösen hat. Durch die Unterstützung der Götter gelingt Enmerkar natürlich jede dieser Aufgaben. Als sein eigener Bote sich schließlich die Botschaft nicht mehr selbst merken kann, ritzt Enmerkar diese in Ton und erfindet damit kurzerhand die Schrift. Der König Aratas, der mit der beschriebenen Tontafel nichts anfangen kann, muss sich geschlagen geben und entrichtet den Tribut. Der siegreiche Enmerkar vermählt sich zum Ende der Erzählung mit seiner Gönnerin Innana.

Eine weitere Erzählung, *Enmerkar und Ensukureschdana*, erzählt eine ganz ähnliche Geschichte von der durch Wettstreite ausgetragenen Rivalität zwischen Uruk und Arata. Zum Krieg kommt es schließlich im zweiteiligen *Lugalbanda-Epos*, welches sich eigentlich in erster Linie um Enmerkars künftigen Schwiegersohn Lugalbanda dreht. Jener nimmt an Enmerkars Feldzug gegen Arata teil, wird jedoch krank und daraufhin von seinen Gefährten im Gebirge zurückgelassen. Mit der Hilfe der Götter gelingt es ihm natürlich, zu überleben und nach weiteren Abenteuern zum Heer zurückzukehren. Schließlich unterstützt er Enmerkar bei der zuvor erfolglosen Eroberung Aratas. Lugalbanda wird schließlich Enmerkars Nachfolger – wofür er sich, das ist die Aussage des Epos, durch seine Taten und seine Beziehung zu den Göttern hinreichend qualifiziert hatte – und heiratet Ninsumun, die göttliche Tochter von Enmerkar und Innana. Aus dieser Ehe wiederum geht der bekannteste Held der mesopotamischen Mythologie hervor, Gilgamesch.

### **III. Vergleich der Mythen**

Zwar erzählen die Mythen um Aeneas und Enmerkar oberflächlich gesehen vollkommen unterschiedliche Geschichten, doch lässt sich bei genauerer Betrachtung eine Reihe von Parallelen feststellen: Zunächst handelt es sich bei beiden um schon von der Abstammung her zum Heldentum prädestinierte Gestalten, stammen sie doch beide von Königsgeschlechtern und Göttern ab – Aeneas, Prinz von Troia, von Aphrodite/Venus; Enmerkar, König von Uruk, von Utu. Diese Nähe zu den Göttern führt bei beiden zu einer engen Verbindung mit jenen, so werden sie offen und direkt von den Göttern angeleitet und

unterstützt.

Was sie aber über die bloße Rolle als Halbgötter hinaus verbindet, ist vor allem die Rolle als Stadtgründer. Aeneas, wenn er auch nicht Rom selbst gründet, gilt doch als *Begründer* der römischen Kultur. Nach seinen langen Irrfahrten in Italien angekommen, gründet er die spätere Mutterstadt Lavinium (sein Sohn Askanius zudem später Alba Longa) und, noch wichtiger, jene Dynastie seiner Nachfahren, die direkt zu Romulus und somit der Gründung von Rom selbst führen soll.

Im Falle Enmerkars ist die Gründung von Uruk nicht mit einem (bekannten) eigenen Mythos verbunden, wird in den überlieferten Werken jedoch vorausgesetzt. Neben eben zitierte Stelle der sumerischen Königsliste ist hier vor allem eine Passage aus dem zweiten Teil des Lugalbanda-Epos zu nennen, wo er berichtet, wie er die Wildnis um das Heiligtum der Innana (Eanna)<sup>6</sup> urbar macht und schließlich die Stadt errichtet:

*Enki, der Herr von Eridu, ließ mich das alte Rohr da ausreißen, ließ mich den  
Wasserfluss da unterbrechen - Fünfzig Jahre habe ich es erbaut, in fünfzig  
Jahren habe ich es erreicht!<sup>7</sup>*

Beide Helden charakterisieren sich auch maßgeblich durch ihre berühmte Nachkommenschaft: Aeneas ist (in der verbreitetsten Fassung der Geschichte) der Ahnherr von Romulus, dem (ebenfalls halbgöttlichen) Gründer Roms, sowie von Caesar und Augustus, den großen Herrschern der für die Römer unmittelbar erlebten Zeit. Enmerkar indes ist Schwiegervater des Lugalbanda sowie über jenen und seine (durchweg als Göttin charakterisierte!) Tochter Ninsumun Großvater des Gilgamesch, welcher in Mesopotamien eine ähnlich bedeutende Rolle als archetypischer Held innehatte wie Herakles/Herkules in Griechenland und Rom.

Ein weiterer zentraler Punkt, in dem sich beide Heldengeschichten ähneln, ist der Aspekt der Feindschaft zwischen Städten. Aeneas, der fast in Karthago eine neue Heimat gefunden hätte, wird von den Göttern stattdessen nach Italien delegiert, um dort eine neue Stadt zu gründen. Dies hat durch den Selbstmord der Dido und ihren hasserfüllten Schwur dabei<sup>8</sup> die bekannte Erbfeindschaft zwischen Rom und Karthago zur Folge, die zum Zeitpunkt der Abfassung der Aeneis tief in das kulturelle Gedächtnis der Römer eingegraben war.

Bei Enmerkar ist es die Stadt Arata, zu der er eine Hegemonialrivalität (*E. und der Herr von Arata*) bis offene Feindschaft (*Lugalbanda-Epos*) pflegt. Es ist bis heute umstritten, ob Arata wirklich existierte

---

<sup>6</sup> Das Eanna gilt gemäß der sumerischen Überlieferung nicht als von Menschen errichtet, sondern wurde von der Göttin Innana selbst vom Himmel herab geholt, vgl. hierzu Annette Zgoll (übers.), *Innana holt das erste Himmels- haus auf die Erde*, in: TUAT Neue Folge Band 8 (Gütersloh 2014), 45ff.

<sup>7</sup> Claus Wilcke (übers.), *Vom klugen Lugalbanda*, in: Konrad Volk (Hrsg.), *Erzählungen aus dem Land Sumer* (Wiesbaden 2015), 267 – Lugalbanda II, 300ff.

<sup>8</sup> Verg. Aen. 4, 620-629

und wenn ja, wo es zu lokalisieren sei. Es wurde unter anderem eine Verortung im Südosten des heutigen Iran vorgeschlagen, was sich aber nicht eindeutig belegen lässt<sup>9</sup>. Die Frage, ob und wo Arata nun existierte, dürfte für die damaligen Rezipienten freilich zweitrangig gewesen sein: Das Epos wurde rund tausend Jahre nach der angeblichen Regierungszeit des Enmerkar verfasst; bei jener handelte es sich schon um eine ferne Vergangenheit – recht genau jene Grenze zwischen dem Beginn der historisch nachvollziehbaren Geschichte und der nur durch Sagen und Mythen charakterisierten Vorzeit, ganz ähnlich wie bei dem kurz nach dem trojanischen Krieg verorteten Szenario des Aeneas. Für die Sumerer damals dürfte Arata genauso historisch gewesen sein wie der trojanische Krieg für die Römer; das Konzept der historischen Realität in Opposition zum Mythos, wie wir es heute kennen, existierte noch nicht.

Es scheint also naheliegend, dass beide Städte, Arata und Karthago, für die Autoren wie Rezipienten der Epen eine ganz ähnliche Funktion erfüllten. Beide waren zum Zeitpunkt der Niederschrift schon seit langem nicht mehr existent, sehr wohl aber präsent in der historischen Weltsicht der Sumerer/Römer. Die Vermutung liegt nahe, dass es in beiden Fällen weniger um die jeweiligen Städte an sich, als vielmehr um eine Aufwertung der eigenen Stadt (Rom/Uruk) ging. Beide, Rom wie Uruk nämlich, werden in den Mythen nicht nur als siegreich gegenüber Karthago/Arata charakterisiert, sondern überdies auch als – im Gegensatz zu jenen – von den Göttern bevorzugt und legitimiert.

Ein Unterschied zwischen beiden Figuren ist, dass Enmerkar, der selbst die Hegemonie über Arata anstrebt, als wesentlich aktiver erscheint als Aeneas, welcher bloß den ihm von den Göttern erteilten Anweisungen folgt. Im Kontext der Erkenntnisse des letzten Absatzes verliert dieser Punkt jedoch seine Relevanz: Uruk, das wird schon zum Beginn des Epos klargestellt, wird von der Göttin Innana gegenüber Arata bevorzugt – das Gelingen des Wettstreites wie auch letztlich die Eroberung Aratas entsprechen dem göttlichen Plan; Enmerkars Handeln geht diese göttliche Prädestination bereits voraus. So sind der Wettstreit und der Krieg letztlich nur Bestätigung einer Überlegenheit, die schon zuvor durch die göttlichen Mächte festgelegt wurde. Diese göttliche Legitimation Uruks sollte schließlich zur Zeit der Abfassung der Epen noch einem ganz anderen politischen Zweck dienen, wie man im nächsten Abschnitt sehen wird.

Obligatorisch sei noch einmal die Frage aufgeworfen, ob die Ähnlichkeiten zwischen beiden Mythenkreisen auf einen direkten Zusammenhang zurückzuführen sein könnten. Die nach kurzer Überlegung offensichtliche Antwort: Nein.

Zunächst ist der räumliche und zeitliche Abstand zwischen beiden Erzählungen zu nennen: Die Epen um Enmerkar und Lugalbanda wurden fast anderthalb Jahrtausende vor der ersten Bezeugung von Aeneas niedergeschrieben, zumal weit entfernt in Mesopotamien. Während das akkadischsprachige

---

<sup>9</sup> Mittermayer 2015, 169.

Gilgamesch-Epos eine weitere Verbreitung gefunden hat und aus zahlreichen Funden aus dem ganzen Nahen Osten bezeugt ist, ist eine solche Rezeptionsgeschichte für die sumerischen Epen nicht bezeugt – diese sind nur aus der neusumerischen bis altbabylonischen Zeit bekannt. Mehr noch als diese räumliche und zeitliche Differenz indes dürfte ein anderer Aspekt wiegen: Der der teils durchaus nachvollziehbaren Mythenentwicklung. Die erste Erwähnung von Aeneas findet sich in der Ilias, wo er noch keine Rolle als Begründer von Städten und Stadtfeindschaften innehat, ja bis auf seine göttliche Abstammung in nichts an die sumerischen Helden erinnert. Seine Reise nach Italien und der Aufenthalt in Karthago dürften spätere Ausschmückungen sein, teils aus ideologischen Motiven.

Umso mehr, da beide Mythenkreise trotz mancher Ähnlichkeit keine direkte Kausalität verbindet, scheint es ratsam, ihre Funktion und die Motivation der Schreiber nachzuvollziehen.

## **IV. Heldenepen als Propaganda**

Die bloßen Gemeinsamkeiten der Mythen können womöglich noch als zufällige Parallelen, resultierend aus allgemeiner Heldentopik, angesehen werden. Interessant wird der Vergleich beider Mythenkreise indes erst, wenn man die politische Verwendung in ihrer Entstehungszeit analysiert und gegenüberstellt.

### **4.1 Die Könige von Uruk und Ur III**

Die Epen um die Könige von Uruk scheinen eine Art mesopotamisches Gemeingut gewesen zu sein, nicht nur auf die Stadt Uruk beschränkt. Schon ein Fragment aus dem 7. Jahrhundert v. Chr. (Fära-Zeit) berichtet von Lugalbandas Hochzeit mit der Göttin Ninsumun<sup>10</sup>. Und als wohl bekanntester Text der mesopotamischen Kultur gilt das auf Akkadisch verfasste Gilgamesch-Epos aus dem 2. Jahrtausend v. Chr., dessen bekannte aus zwölf Tafeln bestehende Komposition von dem wahrscheinlich um 1200 lebenden Sîn-leqe-unnīnī verfasst wurde. Kaum ein mesopotamischer Text dürfte eine solche Verbreitung erfahren haben wie dieser – das Epos fand sich nicht nur in der im 7. Jahrhundert v. Chr. begründeten Bibliothek des Assurbanipal, sondern sogar in hethitischen und hurritischen Übersetzungen<sup>11</sup>. Insofern kann man davon ausgehen, dass die Geschichten um Gilgamesch und seine Vorgänger Lugalbanda und Enmerkar in Sumer allgemein bekannt waren – vielleicht vergleichbar mit dem panhellenischen Helden Herakles.

Die fraglichen Epen um Enmerkar und Lugalbanda indes entstammen einer ganz bestimmten Zeit, der 3. Dynastie von Ur (2112 bis 2004 v. Chr.). Dies ist gewissermaßen die einzige Zeit, in der man von einem „Sumerischen Reich“ sprechen kann. Bereits zwei Jahrhunderte zuvor war Mesopotamien unter

---

<sup>10</sup> Wilcke 2015, 226f

<sup>11</sup> K. Hecker, *Das akkadische Gilgamesch-Epos*, in: TUAT CD-ROM Band III – Lieferung 4 (Gütersloh 2005), 646.



Sargon von Akkad im Akkadischen Reich vereint worden, doch hatte dies keinen dauerhaften Bestand – zu den zahlreichen Faktoren des Untergangs zählten maßgeblich die Souveränitätsbestrebungen der alten sumerischen Stadtstaaten, die die Zentralgewalt nicht anerkennen wollten<sup>12</sup>. Unter einem ähnlichen Vorzeichen stand erwartungsgemäß auch die 3. Dynastie von Ur, der es unter König Ur-Namma gelang, nach einer hundertjährigen Phase der Herrschaft diverser Lokalfürsten erneut ganz Sumer unter eine Oberhoheit zu zwingen. Auf Urnamma folgten Šulgi, Amar-Sin, Šu-Sin und Ibbi-Sin, bis auch dieses Reich am Ende des dritten Jahrtausends zerbrach und damit das Ende der traditionellen sumerischen Kultur einläutete.

In genau diesem Kontext sind auch die Epen des Uruk-Zyklus zu sehen. Obgleich nunmehr Ur die Hauptstadt Sumers war, stellten sich die Könige von Ur III ganz bewusst in die Tradition der Könige von Uruk. So findet sich im zweiten Teil des Lugalbanda-Epos, direkt anschließend an den zuvor zitierten Bericht von der Gründung Uruks, folgendes Bekenntnis des Enmerkar:

*In Sumer und Akkad insgesamt hatten sich die Amurriter, die kein Getreide kennen, erhoben.  
Ich aber habe die Mauer von Uruk wie ein Vogelnetz durch die ganze Steppe gespannt.*<sup>13</sup>

Nicht nur war der Bau einer Mauer augenscheinlich zu allen Zeiten eine prestigeträchtige Angelegenheit. Nein, hier zeigt sich eine aus Sicht der Schreiber und Rezipienten nur allzu aktuelle Angelegenheit – war es doch Šu-Sin, der vierte König von Ur III, der eine ebensolche Mauer zur Abwehr der Amurriter bauen ließ<sup>14</sup>. Hier wird offensichtlich ein plakatives Werk in mythische Vorzeit übertragen und der mythische Held mit dem aktuellen König identifiziert.

Dafür, dass sich die Könige von Ur III in der Tradition der Helden von Uruk sehen, zeugen auch zahlreiche (pseudo)genealogische Verbindungen, wie sie in den Königshymnen jener Zeit zutage treten. So heißt es über Ur-Namma etwa in der als „Ur-Namma C“ bezeichneten Hymne:

*Ich bin das Geschöpf des Nanna! Ich bin der ältere Bruder des Gilgamesch!  
Ich bin der Sohn, geboren von Ninsumun, eine fürstliche Nachkommenschaft!  
Für mich kam das Königtum hinab vom Himmel!*<sup>15</sup>

Auch Šulgi nennt Ninsumun seine Mutter und Gilgamesch seinen Bruder:

---

<sup>12</sup> D. O. Edzward, *Geschichte Mesopotamiens. Von den Sumerern bis zu Alexander dem Großen* (München 2009), 94

<sup>13</sup> Wilcke 2015, 267 – Lugalbanda II, 303ff

<sup>14</sup> Wilcke 2015, 223; Edzward 2009, 104

<sup>15</sup> A praise poem of Ur-Namma (Ur-Namma C), in ETCSL - <http://etcsl.orinst.ox.ac.uk/cgi-bin/etcsl.cgi?text=t.2.4.1.3#>, Z. 111-114

*Denn es war für meine wahre Mutter Ninsumun, mit der zusammen meine Mutter mich geboren hat, um Glück und Freude zu gewähren [...]*<sup>16</sup>

*Wie mein Freund und Bruder Gilgamesch...*<sup>17</sup>

Oder im Falle von Šu-Sin:

*Den Kopf hoch erhoben, passend für die königliche Krone, Son der Ninsumun, stark und mächtig unter den Anuna-Göttern ... Šu-Sin!*<sup>18</sup>

Solcherlei Formulierungen finden sich zahlreich in den Königshymnen der Ur III-Zeit<sup>19</sup>. Ein Grund, weshalb man ausgerechnet die weibliche Göttin Ninsumun als symbolisches Elternteil aussuchte, mag sein, dass diese Abstammung die über den Vater vererbte Königslegitimation nicht tangierte. Sie galt auch schon vor den Königen von Ur III als Mutter mancher neusumerischer Herrscher und wurde dabei mitunter auch je nach Nutzen in die Nähe anderer Göttinnen wie etwa Gula oder Gatumdu gestellt oder mit diesen gleichgesetzt<sup>20</sup>.

Zu nennen ist auf jeden Fall auch der Aspekt der Vergöttlichung, wie wir ihn ja auch bei Aeneas und den römischen Kaisern finden: Auch die Könige von Ur III nämlich ließen sich vergöttlichen – ein Phänomen, das sich erstmalig bei dem akkadischen König Naram-Sin findet. In Mesopotamien ist die Identifikation einer Person als Gott denkbar simpel zu erkennen, nämlich werden diese Individuen in Texten mit dem Determinativ Diġir (Keilschriftzeichen vergleichbar einem Stern, meist als <sup>d</sup> transliteriert) versehen. Beachtet man nur das Vorkommen dieser Determinative in den Texten<sup>21</sup>, so ergibt sich folgendes Bild:

- Enmerkar ist nicht vergöttlicht, Lugalbanda manchmal, Gilgamesch und Ninsumun immer.
- Bei Ur-Namma findet sich die Vergöttlichung nur indirekt – da sein Name nämlich von der Gottheit Namma abgeleitet ist (Ur-<sup>d</sup>Namma).
- Šulgi wird manchmal mit Determinativ geschrieben, manchmal ohne. Ein Text nennt ihn auch Sohn der Ninsumun und des Lugalbanda<sup>22</sup>.
- Amar-Sin, Šu-Sin und Ibbi-Sin werden immer vergöttlicht, d.h. mit vorangestelltem Diġir geschrieben, allerdings wird die Nennung von Ninsumun selten.

---

<sup>16</sup> A praise poem of Šulgi (Šulgi B), in ETCSL: <http://etcsl.orinst.ox.ac.uk/cgi-bin/etcsl.cgi?text=t.2.4.2.02#>, Z. 184ff

<sup>17</sup> A praise poem of Šulgi (Šulgi C), in ETCSL: <http://etcsl.orinst.ox.ac.uk/cgi-bin/etcsl.cgi?text=t.2.4.2.03#>, Z. 106

<sup>18</sup> A hymn for Šu-Suen, in ETCSL: <http://etcsl.orinst.ox.ac.uk/cgi-bin/etcsl.cgi?text=t.2.4.4.a#>, Z. 33-35

<sup>19</sup> Für weitere siehe <http://etcsl.orinst.ox.ac.uk/edition2/etcslbycat.php> unter „Royal Praise Poetry / Third Dynasty of Ur / [Name des Königs]“

<sup>20</sup> C. Wilcke, *Ninsun*, in: RIA 9 (2001), 503.

<sup>21</sup> Gemeint sind hierbei sämtliche im ETCSL vorhandenen Königshymnen und Epen um die fraglichen Personen.

<sup>22</sup> Wilcke 2001, 503

Es ist nicht mehr zu bestreiten, dass die Könige der 3. Dynastie nicht nur einen gewissen Herrscherkult betrieben, sondern diesen auch maßgeblich von den Protagonisten des Uruk-Zyklus herleiteten. Tatsächlich mag es auch eine gewisse Grundlage geben, weshalb die Könige von Ur sich ausgerechnet in die Tradition von Uruk und nicht etwa einer anderen Stadt stellten: Ur-Namma, der Begründer des Ur-III-Reiches, war General und Statthalter, vermutlich auch Bruder des Königs Utuḫengal von Uruk<sup>23</sup>, entstammte also selbst jener Stadt und somit (zumindest symbolisch) der Nachfolge jener ersten Dynastie von Uruk um Enmerkar, Lugalbanda und Gilgamesch.

Es scheint offensichtlich und somit kaum noch erwähnenswert, dass diese Herkunftsgeschichte eine klassische Gründungserzählung mit legitimierender Wirkung darstellte. Das Bedürfnis nach einer solchen muss nicht nur in bloßem Narzissmus der Herrscher mit Hang zur Selbststilisierung gesucht werden, sondern dürfte auch einen strategischen Grund haben: Ur herrschte zu jener Zeit über ein brüchiges Reich aus zahlreichen Städten, die sich sehr wohl noch an ihre Zeiten der Souveränität erinnern konnten und diese nur allzu gerne bewahrt hätten. Schon dem Reich von Akkad war dies zum Verhängnis geworden. Es scheint auch naheliegend, dass als legitimierende Erzählung nicht bloß ein lokaler Mythos von Ur oder eine angebliche Berufung durch den dortigen Stadt- und nunmehr Reichsgott Nanna ausreichte – sinnvoller scheint in der Tat ein überregional bekannter Mythenkreis.

## 4.2 Aeneis und Augustus

Im Falle der Aeneas-Geschichte – ganz besonders natürlich im Falle der *Aeneis* selbst – sieht es mit dem politischen Programm kaum anders aus. Schon vor dem Epos galt die Abstammung von Aeneas als wichtiger Aspekt des Eigenbildes der Julier – so zitierte beispielsweise schon Caesar diese bis zu den Göttern reichende Genealogie in der Totenrede auf seine Tante Julia<sup>24</sup>. Die *Aeneis* indes verdichtet die Geschichte zu einem Ruhmgedicht auf den ersten römischen Kaiser Augustus – an mehreren Stellen wird explizit dieser als Ziel der mit Aeneas begründeten römischen Geschichte dargestellt. So stellt ihn die sogenannte „Heldenschau“ im 6. Buch als den verkündeten Erben des Aeneas in die Reihe zahlreicher mythischer Helden:

*„Hier steht Caesar und die ganze Nachkommenschaft des Iulus, die dazu bestimmt ist, zum mächtigen Himmelsgewölbe aufzusteigen. Der hier, der ist der Held, der dir, so hörst du es oft, verheißen wird, Augustus Caesar, Sohn eines Gottes: Goldene Zeiten wird er von neuem für Latium stiften in dem Land, wo Saturnus einst König war [...]“<sup>25</sup>*

---

<sup>23</sup> Edzard 2009, 99.

<sup>24</sup> Binder 2012, 1011.

<sup>25</sup> Verg. Aen. 6, 789-794

Er habe mehr Land durchwandert – genauer: erobert – als Herkules und Dionysos, wie es wenige Zeilen später heißt, und übertrifft damit sogar die größten Heroen. Augustus werde in seiner schicksalhaften Bestimmung nicht nur die Weltherrschaft, sondern auch eine globale Friedensordnung errichten – und damit folglich ein neues Goldenes Zeitalter<sup>26</sup>. Bewusst parallelisiert Vergil auch beide „Helden“, Aeneas und Augustus, durch ihre Taten: So, wie Aeneas als einziger Volk und Kultur der Trojaner vor dem Untergang bewahrt, indem er ihnen eine neue Heimat in Italien gibt, so sei auch Augustus in den Wirren der Bürgerkriege die einzige Hoffnung Roms auf Fortbestehen gewesen. Bücher ließen sich füllen mit der Thematik der politischen Intention und Instrumentalisierung der Aeneas-Geschichte und der *Aeneis* im Speziellen durch vor allem Augustus, doch sei es an dieser Stelle bei jener kurzen Zusammenfassung belassen.

## V. Zwei perfekte Gründungsmythen

Ganz wie bei der 3. Dynastie von Ur, die sich als Oberhoheit gegenüber den zuvor unabhängigen Stadtstaaten behaupten musste, stellte auch das Prinzipat des Augustus eine neue Herrschaftsform dar, die einer legitimierenden Erzählung bedurfte. Doch weshalb, mag man fragen, haben es gerade diese beiden Mythenkreise zum Status von „Nationalmythen“ gebracht?

Beide Erzählungen haben über ihren hohen Bekanntheitsgrad hinaus mehrere beträchtliche Vorteile, die sich hervorragend ergänzen: Einerseits laufen sie (zumindest in der Interpretation der vorherrschenden Textversion) auf die konkrete Herrschaft einer Person/Dynastie zu: Augustus gilt als Abkömmling des Aeneas und somit auch der Venus; schon in der *Aeneis* wird die große Zukunft unter ihm beschworen. Ur-Namma und seine Nachfolger auf der anderen Seite stehen in historischer (Herkunft aus Uruk) und symbolischer (Mutterschaft der Ninsumun) Genealogie mit den altvorderen Königen Uruks; der Mauerbau im Lugalbanda-Epos parallelisiert beide Herrschaften.

Auf der anderen Seite sind gleichsam *Aeneis* und die sumerischen Epen nicht nur eine auf ebendiese einzelnen Herrscher zugeschnittene Propaganda – stattdessen fungieren sie gleichsam als eine Art Nationalepen. Aeneas gilt nicht nur als Stammvater der Julier, sondern auch der Römer allgemein. Ihm bzw. seinen Nachkommen ist in der römischen Tradition die Gründung der Stadt überhaupt erst zu verdanken. Gleichsam kann Enmerkar als ein maßgeblicher Begründer einer „gesamtsumerischen“ Kultur gelten. Gleichsam wie die Aeneas-Geschichte den Konflikt mit dem Erbfeind Karthago vorwegnimmt und somit die Einheit der Römer gegenüber einem äußeren Feind postuliert, so fungiert auch der Wettstreit zwischen Uruk und Arata als eine solche Auseinandersetzung mit dem Fremden, dem äußeren Feind. (Obwohl im 3. Jahrtausend politisch uneins, bestand doch im Denken der Sumerer

---

<sup>26</sup> Binder 2012, 816f.

schon immer eine Abgrenzung Sumers von den „Fremdvölkern“, den Barbaren des „Berglandes“<sup>27</sup>, ob nun Elamer, Amurriter oder Gutäer.) Es ist ein altbekanntes Phänomen, dass wenig ein sonst mithin gespaltenes Volk so sehr eint wie ein gemeinsames Feindbild – hier Karthago und Arata.

Im Wettstreit mit der anderen Stadt, in dem Enmerkar natürlich die Überlegenheit der eigenen Stadt und folglich Kultur beweist, erfindet er nebenbei mit der Schrift die im alten Sumer wohl wichtigste Kulturtechnik, des Weiteren den Tauschhandel. Enmerkar also ist gewissermaßen der Begründer all dessen, was Sumer ausmacht. So kann man in ihm (neben seinem Enkel Gilgamesch als Archetyp des Kriegers und großen Helden) eine Art „pansumerischen“ Heros sehen – sein Mythos ist gleichsam eine angemessene Ursprungserzählung für ganz Sumer, wie auch Aeneas der Vater aller Römer ist.

Nicht zuletzt basieren auch beide Mythenkreise darauf, dass sich eine Stadt bzw. Dynastie bewusst in die Tradition einer anderen stellt, deren Glanz unbestritten ist: Zum einen Troia, legendäre Metropole und Schauplatz des wohl bekanntesten Epos der damaligen Zeit, in dessen Nachfolge sich Rom durch Aeneas stellt; zum anderen Uruk, eine der ältesten und traditionsreichsten sumerischen Städte, in der darüber hinaus (gleichsam nach Mythos und aktuellem historischem Wissensstand) die Schrift, die wichtigste Kulturtechnik des Landes, erfunden wurde. Genau wie Ur III sich in einer Art „*Translatio Namlugal*“<sup>28</sup> in die Tradition Uruks stellte, geschah es Jahrtausende später in Rom, das sich als wiedergeborenes Troia inszenierte.

## VI. Synthese

Letztendlich ergibt sich also folgendes Bild: Sowohl die 3. Dynastie von Ur als auch das römische Prinzipat unter Augustus standen, da sie eine vollkommen neue, den Untertanen ungewohnte Herrschaftsordnung errichtet hatten, unter akutem Legitimationsdruck. Beide antworteten darauf (unter anderem) dadurch, dass sie ältere, schon längst etablierte mythologische Überlieferungen zu einer geeigneten Ursprungserzählung umformten. Dies war bei den Sumerern der Mythenzyklus um die Könige von Uruk Enmerkar, Lugalbanda und Gilgamesch, bei den Römern die schon lange in gewissen Variationen kursierende Aeneas-Geschichte – in beiden Fällen führte es zur Konkretion dieser Mythen in literarischen Epen, die uns heute als Hauptzeugnisse für ebendiese Mythenkreise erscheinen. (Trotz zahlreicher Erwähnungen der Protagonisten und z.T. ihrer Geschichten in anderen Texten und Dokumenten ist uns aus früheren Zeiten keine eigenständige epische Erzählung zu diesen Helden überliefert.)

Dass gleichsam die Geschichten um Aeneas und um die Könige von Uruk so geeignet schienen, eine

---

<sup>27</sup> Bezeichnenderweise verwendet das Sumerische dasselbe Wort „kur“ für gleichsam „Berg(land)“, „Feindland“, ein anderes Land allgemein (Sumer indes ist „kalam“) und auch „Unterwelt“.

<sup>28</sup> Abgeleitet von der *Translatio Imperii*, mit der sich die deutschen Kaiser als Nachfolger Roms darstellten, und *namlugal*, dem sumerischen Wort für Königtum.

Herrschaft zu fundieren, lässt sich an mehreren Aspekten festmachen: Beide kombinierten den Aspekt der Propaganda für eine konkrete Herrschaft mit einer weiteren Bedeutungsebene, auf der die Geschichte die ganze spätere Kultur repräsentiert, die ja der kleinste gemeinsame Nenner des unter der neuen Herrschaft vereinigten Reiches ist. Dies geschieht durch zweimaßgebliche Methoden:

- Die Darstellung bzw. Begründung elementarer Kulturgüter: Enmerkar erfindet Schrift und Tauschhandel, zwei nicht wegzudenkende Kulturtechniken im alten Sumer. Aeneas indes zeigt sich durch Repräsentation der klassischen römischen Tugenden (*virtus, pietas* etc., insbesondere die Treue gegenüber den Göttern) als Vorbild aller Römer.
- Die Abgrenzung gegenüber einer als feindlich definierten anderen Stadt, was den eigenen Zusammenhalt betont/verbessert: Enmerkar zeigt sich im Konflikt mit Arata als deutlich überlegen und folglich rechtmäßiger Herrscher, Aeneas begründet (unabsichtlich, im Epos aber bewusst so angelegt) die Erbfeindschaft Roms mit dem einstigen Rivalen Karthago.

All dies betont die Großartigkeit des eigenen Reiches und weckt somit eine Sympathie in den eigenen Reihen. Hinzu kommen Methoden, wie in beiden Fällen die konkrete neue Herrschaft legitimiert wird:

- Die Darstellung des Aufstiegs von Rom/Uruk als gottgewollt: Aeneas handelt im Auftrag der Götter und ist selbst ein Halbgott, Enmerkar ist Günstling und Geliebter der Innana.
- Die Übernahme der Tradition einer anderen Stadt, die als respektabel vorausgesetzt wird: Rom durch Aeneas als Nachfolger Troias, Ur III über symbolische und teils reale Genealogie als Erbe von Uruk.
- Die Parallelisierung der Taten der mythischen und aktuellen Herrscher: Enmerkar baut wie Šu-Sin eine Mauer gegen die Amurriter, Aeneas ist wie Augustus der letzte Retter einer vom Zerfall bedrohten Kultur.

Bei dieser Auflistung zeigt sich, dass sich manche Aspekte sogar zwischen beiden Intentionen bewegen – der göttliche Plan etwa verherrlicht sowohl Rom allgemein als auch Augustus; die Amurriter-Mauer dient gleichsam der Abgrenzung von „den Barbaren“, also Nicht-Sumerern.

Im Endeffekt kann man also für beide Mythen – und insbesondere ihre epischen Konkretionen – feststellen, dass sie vielschichtige (gesellschafts)politische Legitimationsschemata enthalten, die kaum voneinander und von der mythischen Handlung selbst zu trennen sind. Damit erweisen sich die Epen als teils bewusst, teils unbewusst brillant konzipierte Propagandawerkzeuge für eine konkrete Herrschaft. Die verschiedenen Ähnlichkeiten zwischen beiden Mythenkreisen lassen sich im Wesentlichen auf diese ideologischen Konzepte und Methoden zurückführen, die, weil erfolgsversprechend, augenscheinlich in zwei ganz unterschiedlichen Kulturen und Zeiten so ähnlich angewandt wurden.

Dieses vorläufige Ergebnis schafft unweigerlich Raum für weitergehende Forschungen, insbesondere unter Einbezug noch anderer Kulturen. Weisen dortige Legitimationserzählungen ebenfalls diese Charakteristika auf? Wenn ja, war es dort erfolgreich? Wenn nein, wieso nicht? Inwiefern unterscheiden sich die Bedürfnisse verschiedener Kulturen bezüglich solcher Erzählungen, wenn man bedenkt, dass zumindest die beiden betrachteten Kulturen ganz ähnliches hervorgebracht haben? Die Liste potenzieller weitergehender Fragestellungen ist schier endlos. Es bleibt jedenfalls die Erkenntnis, dass gleichsam Römer und Sumerer zur Fundierung ihrer Herrschaft einige ganz ähnliche, eindeutig benennbare Prinzipien anwandten.

## Literatur / Quellen

### Primärquellen

C. Mittermayer (übers.), *Enmerkara und der Herr von Arata*, in: Konrad Volk (Hrsg.), *Erzählungen aus dem Land Sumer* (Wiesbaden 2015)

C. Wilcke (übers.), *Vom klugen Lugalbanda*, in: Konrad Volk (Hrsg.), *Erzählungen aus dem Land Sumer* (Wiesbaden 2015)

P. Vergilius Maro, *Aeneis* (übers. + hrsg. von Edith und Gerhard Binder), Stuttgart 2008 (Reclam, Lateinisch/Deutsch)

W. H. Ph. Römer (übers.), *Die sumerische Königsliste*, in: TUAT CD-ROM Band I – Lieferung 4 (Gütersloh 2005), 328ff.

Diverse Herrscherhymnen der Könige der 3. Dynastie von Ur, gefunden im ETCSL (*Electronic Text Corpus of Sumerian Literature*):

Ur-Namma: [http://etcsl.orinst.ox.ac.uk/cgi-bin/etcsl.cgi?text=c.2.4.1\\*#](http://etcsl.orinst.ox.ac.uk/cgi-bin/etcsl.cgi?text=c.2.4.1*#)

Šulgi: [http://etcsl.orinst.ox.ac.uk/cgi-bin/etcsl.cgi?text=c.2.4.2\\*#](http://etcsl.orinst.ox.ac.uk/cgi-bin/etcsl.cgi?text=c.2.4.2*#)

Amar-Sin: [http://etcsl.orinst.ox.ac.uk/cgi-bin/etcsl.cgi?text=c.2.4.3\\*#](http://etcsl.orinst.ox.ac.uk/cgi-bin/etcsl.cgi?text=c.2.4.3*#)

Šu-Sin: [http://etcsl.orinst.ox.ac.uk/cgi-bin/etcsl.cgi?text=c.2.4.4\\*#](http://etcsl.orinst.ox.ac.uk/cgi-bin/etcsl.cgi?text=c.2.4.4*#)

Ibbi-Sin: [http://etcsl.orinst.ox.ac.uk/cgi-bin/etcsl.cgi?text=c.2.4.5\\*#](http://etcsl.orinst.ox.ac.uk/cgi-bin/etcsl.cgi?text=c.2.4.5*#)

### Sekundärliteratur

C. Wilcke, *Ninsun*, in: *Reallexikon der Assyriologie* 9 (2001), 501 ff.

D. O. Edzward, *Geschichte Mesopotamiens. Von den Sumerern bis zu Alexander dem Großen* (München 2009), XY.

F. Dupont: *Rom - Stadt ohne Ursprung. Gründungsmythos und römische Identität* (Darmstadt 2013) 32ff.

H. Heckel, *Aineias*, in: *DNP* 1 (1996), 330f.

K. Hecker, *Das akkadische Gilgamesch-Epos*, in: TUAT CD-ROM Band III – Lieferung 4 (Gütersloh 2005), 646.

Des Weiteren die teils umfangreichen Erläuterungen bei o.g. Quelleneditionen.